2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 207. Siegen, Freitag, 12. November 1886.

Dr. Löwe-Calbe.*)

B **Berlin,** 9. Nov.

Am vergangenen Sonntag, den 7. November, haben wir Dr. Wilhelm Löwe-Calbe zur letzten Ruhestätte geleitet.

Welche gewaltige Wucht von Erinnerungen muß sich an diesem frischen Grabe uns aufdrängen, von jener Zeit an, die einst der „deutsche Völkerfrühling“ genannt wurde, bis herauf zur glorreichen Auferstehung des neuen Deutschen Reiches, bis in unsere Tage, denen leider nicht die gemeinsame hingebende, verständige Arbeit am Ausbau des mit so viel theurem Blut gekitteten Vaterlandes das Gepräge giebt, sondern der kleinlichste, unverständigste, sträflichste Egoismus der Parteien.

Als im Maimonat des Jahres 1848 Dr. Wilhelm Löwe mit den Deputirten der deutschen Nation in die Paulskirche zu Frankfurt a. M. einzog, da war er ein vierunddreißigjähriger Mann, voll edler patriotischer Begeisterung, voll Hingebung an das Ideal, das er sich von einem deutschen Vaterlande gemacht hatte.

Wenn damals die Keime der nationalen Einheit, die einen Moment über Germania schwebten, wieder und zumeist durch die Schuld des deutschen Parlaments, im Sturme verweht wurden, so hatte Dr. Wilhelm Löwe mit noch wenigen andern echten, verständigen Patrioten keinen Antheil an dieser Schuld. Er hatte nicht im Interesse einer herrschsüchtigen Partei das Mandat in die deutsche Volksvertretung angenommen; ihn leitete nicht persönlicher Ehrgeiz und politisches Streberthum; er benutzte nicht die kostbare, rasch verrinnende Zeit, um in langathmigen Reden Kathederweisheit an den Mann zu bringen oder auf einem in der Studierstube ausgeheckten politischen System mit eigensinniger Autoreneitelkeit zu bestehen.

Was seinem ganzen Verhalten als Träger eines nationalen Mandats Maß gab, war einzig die patriotische Pflicht. Dieser Pflicht glaubte er auch noch Folge leisten zu müssen, als das Parlament durch einseitigen Machtspruch der Regierungen für aufgelöst erklärt wurde: Er folgte dem Rumpfparlament nach Stuttgart, das ihn zu seinem Präsidenten erwählte. Indem er also that, was er der übernommenen verantwortungsvollen Stellung schuldig zu sein glaubte, brachte er seine Existenz zum Opfer. Es folgte seine Verurtheilung zu lebenslanger Zuchthausstrafe, seine Flucht und vieljähriges Leben im Exil. Er lebte in der Schweiz, in Frankreich, in England und vornehmlich in Amerika, und hier besonders gewann er jene staatsmännische Anschauung, die seine spätere Haltung charakterisirt und die ihn unsere nationale Wiedergeburt auf anderem Wege suchen ließ, als jenem des Jahres 1848. Er war der Ueberzeugung, daß andere Maßnahmen und vor allem andere Männer als jene Freiheitstheoretiker des „Völkerfrühlings“ nöthig waren, wenn überhaupt aus dem deutschen Volke, das in vielhundertjährigen Parteikämpfen und unter dem Jammer aristokratischer Vielherrschaft selbst die Erinnerung an einstige nationale Größe verloren hatte, noch ein nationales Gemeinwesen hergestellt werden sollte.

Er erkannte, daß die engherzige Selbstsucht der Kleinstaaten, und besonders jener in den alten Rheinbundsstaaten andressirte eifersüchtige Neid auf Preußen, Deutschland auf dem früher versuchten Weg zu keiner Einigung kommen lassen werde, daß diese nur möglich war, wenn Preußen den nationalen Gedanken zum Staatsgedanken erhob und die Lösung der deutschen Frage in die Hand nahm.

Wenn er trotzdem nach seiner Rückkehr ins Vaterland sich der Opposition anschloß und während der Konfliktszeit sogar einer der heftigsten Vertheidiger der konstitutionellen Rechte des Volkes war, so hatte das seinen Grund in der Ueberzeugung Löwe's, daß das Vorgehen der Regierung die nationale Mission Preußens in hohem Grade gefährde. Hätte er die Bedeutung der Männer, die er bekämpfte, und ihre hohen Ziele früher erkannt, so wäre seine Haltung eine andere gewesen. Das bewies er, als diese Männer gezeigt, daß ihr Kampf für die Armeeorganisation nur vom reinsten Patriotismus diktirt war. Von da an hörte für den Patrioten Löwe jeder Antagonismus auf; er bekannte unumwunden, daß er im Irrthum war, und die Erfolge, die dem Vaterlande errungen worden, erfüllten ihn mit der gleichen Freude, wenngleich er durch sie ins Unrecht gesetzt wurde. Er wollte beweisen, daß, wenn der langjährige politische Kampf sich auch oft zu Konflikten persönlicher Natur zugespitzt hatte, er doch stets nur die Sache im Auge hatte und daß er dieser jede persönliche Empfindlichkeit unterzuordnen bereit sei. Er ergriff die erste sich bietende Gelegenheit, um diesen Beweis zu geben. Als nach der Indemnitätsertheilung die Einladung zu den Soireen beim Ministerpräsidenten an die Abgeordneten aller Parteien erging und man sich in der Fraktion der Fortschrittspartei gegen diese Einladung ablehnend zu verhalten beschloß, kehrte sich Löwe nicht an diesen Beschluß, sondern erschien in der Bismarck'schen Soiree. Und aus der warmen Art, wie er empfangen wurde, konnte er ersehen, daß dem, was er mit seinem Kommen sagen wollte, volles Verständniß entgegengebracht wurde. Es standen sich eben zwei Männer gegenüber von gleicher Charakterart, die, erhaben über die geistige Armseligkeit und Selbstsüchtelei kleiner Menschen, nur ein großes Ziel vor Augen haben, dem sie ihr eigenes Ich jederzeit unterzuordnen bereit sind, zwei wahre Patrioten, denen der ein Freund ist, der dem Vaterlande dient.

Ebenso natürlich aber war es, daß von anderer Seite die patriotischen Gesichtspunkte Löwes nicht verstanden wurden und seine Haltung heftigen Tadel erfuhr. Der Mann, der einst seiner politischen Ueberzeugung und Vaterlandsliebe seine Existenz geopfert, in dessen reiner großer Seele nie ein Gedanke persönlichen Ehrgeizes Raum gefunden, er wurde nun geschmäht und verfolgt von Leuten, die nie dem Vaterlande das geringste Opfer gebracht, welche die Politik nur benutzten, um eine Rolle zu spielen, sich eine Stellung zu gründen und persönlicher Rache zu fröhnen. Diese Leute nennen sich gerne die „Erben des Jahres 1848“. Wohl sind sie die Erben jener achtundvierziger Demokraten, die durch jämmerlichen Parteihader, durch selbstsüchtige Strebungen und politischen Unverstand der nationalen Erhebung des deutschen Volkes rasch den Boden untergruben, aber nimmer die Erben jener großen Patrioten, die, wie Löwe, selbstlos ihr Leben einsetzten für die Befreiung ihres Volkes aus alter, nationaler Schmach.

Aber welche Anfeindungen er auch zu ertragen hatte, nie haben wir aus dem Munde dieses hochherzigen Mannes zornige Worte über persönlich erlittene Unbill gehört. Nur der schmerzlichen Klage gab er Ausdruck, daß der herrliche Aufschwung, den der nationale Geist nach dem großen Kriege genommen, wieder gehemmt, daß dem Volke die Freudigkeit, mitzuhelfen am Ausbau und der Festigung des Vaterlandes, wieder genommen wurde. Er beklagte das um so tiefer, als er voraussah, daß noch schwere Zeiten für Deutschland bevorstehen und daß der hingebendste Patriotismus des ganzen Volkes nothwendig sein wird, um das Vaterland zu retten. Das, was man ihm persönlich angethan, konnte er verzeihen, aber nimmer das Verbrechen, das am Vaterland begangen wurde. Doch so groß war die Herzensmilde und der geistige Adel dieses Mannes, daß er mit der Verurtheilung dieses unpatriotischen Treibens nie eine Verurtheilung der Beweggründe zu demselben aussprach.

In der Trauer über das schädliche Treiben unpatriotischer Parteien und in der Sorge um die nationale Zukunft hielt der patriotische Mann an einer Hoffnung fest: an der Hoffnung, daß unsere Jugend besser sein werde, als das alte Geschlecht. Wenn diejenigen, welche die ersten großen und dauernden Eindrücke des Lebens im Jahre 1870 empfangen haben, einmal die öffentlich wirkenden Männer sein werden, und jene, welche die Engherzigkeit, die armseligen Prätensionen, die kleinlichen Gesichtspunkte und all die Misere der vergangenen Zeit mit in das politische Leben unserer Tage hereingebracht haben, vom Schauplatz verschwunden sein werden, dann wird die Freude des deutschen Volkes am Vaterlande wieder ganz erwachen und dann erst wird es gesichert sein gegen die Gefahren und die zahlreichen Feinde, die es von außen und im Innern heute noch bedrohen. Das war die Hoffnung und der Trost dieses edlen Patrioten. Möge seine Vaterlandsliebe, seine Selbstlosigkeit und Selbstbeherrschung der Generation, die jetzt in die politische Arena einrückt, als Vorbild dienen.

*) Unser verehrter Mitarbeiter, der dem verstorbenen Patrioten im Leben innig befreundet gewesen und am Sonntag seine Leiche zu Grabe geleitet hat, schickt uns obenstehende Gedankenreihe, zu welcher der Tod des Unvergeßlichen ihn veranlaßt hat. Der Inhalt des Artikels rechtfertigt auch den verspäteten Abdruck; verspätet: denn die Erscheinungsweise unseres Blattes nur dreimal in der Woche gestattet nicht, die Ereignisse des Tages am Tage selbst zu erledigen. Freund B hat auch dem konservativen deutschen Tageblatt obigen Nachruf zur Verfügung gestellt. Dasselbe begleitet den Abdruck mit folgenden schönen Zeilen: „Manche unserer Leser werden verwundert fragen: wie kommt die Redaktion einer konservativen Zeitung dazu, dem ehemaligen Präsidenten des Rumpfparlaments und dem ehemaligen wuchtigen Gegner Bismarcks solche Worte zu widmen? Unsere Antwort ist einfach und kurz: Ueber der Partei steht uns das Vaterland, und deshalb zollen wir Dank und Verehrung dem wahren Patrioten, in welcher politischen Partei wir ihn auch finden!“ Möchte dieser edle Satz doch Geltung haben bei allen Parteien und im gesammten öffentlichen Leben. D. R.

Grete.

Von **F. Rustebera.**

(Fortsetzung.)

Der Verkehr zwischen beiden Häusern wurde durchaus kein lebhafter. Ab und zu kam Tante Gesche am Sonntag Nachmittag, um Grete zu besuchen und bei einer Tasse Kaffee die Freuden und Sorgen des Haushalts und die geringen Ereignisse des Kirchspiels zu besprechen. Und wenn Grete ihren Nachbar Klaus mit einem Fährmanne über den Deich schreiten sah, um nach Ristedt zu fahren, dann eilte sie nach dem Brook, um ein Stündchen unter den schattigen Hofeichen zu verplaudern. Die Ausflüge des Klaus wurden aber immer seltener. Es schien ein andrer Geist über ihn gekommen zu sein. Vergebens erwarteten ihn seine Kumpane beim Kegelspiel und am Kartentische; er blieb daheim auf dem Gehöfte und hatte ein scharfes Auge auf die Dienstboten. Verwundert sah die Mutter ihm oft nach, wenn er am Sonntag Nachmittag langsamen Schrittes den Weiden zuging, wo seine Fettheerden grasten, und wenn er nach Stunden ebenso langsamen Schrittes zurückkehrte, die Hände auf dem Rücken, das Haupt vorgeneigt, als ob ernste Gedanken in seinem Hirne arbeiteten. Bald auch beschäftigte sich der Mund der Leute mit dieser Umwandlung, und wo davon erzählt wurde, geschah es mit dem Zusatze: Dahinter steckt etwas.

Allmählich zog durch die Sommertage ein leichter Herbsthauch. Im Garten begannen die Georginen zu blühen. Auf den Wiesen zeigte sich der Augentrost. Die Nachmittage aber waren noch heiß, und Ende August stieg nach einem schwülen Mittage hinter der Geest ein Gewitter auf. Bald sah man den flammenden Blitz, und der krachende Donner erschreckte die Furchtsamen.

Ueber das Stedinger Land hin rauschte der Regen in Strömen. Hinnerk, der Knecht, stand auf dem Hausflur hinter der Glasthür und sah in den Aufruhr. Da schoß ein langer Zickzackblitz senkrecht von oben nach unten nieder, und gleich darauf prasselte der Donner nach.

„Das hat eingeschlagen!“ rief der Erschreckte, und nach wenig Minuten sah man schon die Flammen aus einem Gehöft, das vielleicht eine halbe Stunde entfernt war, emporsteigen. Hinnerk eilte trotz des Regens zu Hilfe, und einige Minuten später sah man Klaus aus dem Brook mit einigen Knechten und Mägden auf einem Wagen dem betreffenden Gehöfte im Galopp zueilen. Trotz Gretens Bitte, sich dem Wetter nicht auszusetzen, wanderte auch Hagen der Brandstätte zu. Es mußte ein schwerer Kampf sein, den man mit dem Feuer zu bestehen hatte, denn erst am Abend kehrten Herr und Knecht erschöpft zurück. Als Hagen im warmen Schlafrock hinter dem Theetische in der Sophaecke saß, erzählte er die Einzelheiten des Unglücks, und wie es namentlich schrecklich gewesen sei, als sich plötzlich die Mutter des Hofherrn in einem Giebelzimmer, das schon vom Feuer beleckt wurde, gezeigt habe. Wahrscheinlich sei die alte Frau nochmals ins Haus geeilt, um noch etwas zu retten, und hinter ihr sei die Treppe zusammengestürzt. Jetzt in der Noth habe Klaus gezeigt, was er thun könne. Mit gewaltiger Kühnheit sei er in die Flammen gedrungen und habe die Frau gerettet. Und wie knapp er dem Tode entronnen, hätten seine verbrannten Kleidungsstücke und sein versengtes Haar gezeigt.

Mit athemloser Spannung lauschte Grete dem Berichte, und als der Vater schloß, rief sie freudig:

„Wie schön, wie herrlich! Wie muß sich Tante Gesche freuen, einen solchen Sohn zu haben.“

Der Herbst begann bald, sein rauhes Gesicht zu zeigen. Sturm und Regen fegten über das flache Land und beschränkten die Menschen auf das schützende Haus. War Grete im Sommer schon selten aus ihrem geliebten Heim gekommen, so geschah es jetzt noch weniger. Wenn sie ihren Weg durch Zimmer, Küche und Keller gemacht, wenn das Staubtuch allen Möbeln den gewohnten Glanz wieder gegeben, so fand der Nachmittag sie am Fenster des Wohnzimmers mit einer Handarbeit beschäftigt, während der Vater lesend und rauchend sich des behaglichen Zusammenseins freute. Gretens Gedanken eilten dann ostwärts und folgten dem Kurse des ‚Ozeans', von dessen glücklicher Fahrt die Schiffsnachrichten der Weserzeitung ab- und anmeldeten. Auch ein zweiter ausführlicher Brief, den der junge Kapitän von Singapore aus an Hagen gerichtet hatte, erzählte von glücklicher Fahrt und guten Verhältnissen an Bord. Das Schreiben zeigte denselben herzlichen Ton, war wieder ein Zeichen davon, wie des Schreibers Gedanken oft im Hause am Deiche weilten. Es endete auch wieder mit jenen Worten, die Grete die Zukunft in rosigem Lichte zeigten:

„Ich komme wieder.“

Der Winter verging, die Frühlingsstürme verbrausten, und der Sommer kleidete das Land in sein Festgewand. Auch dieses verwelkte wieder und ein neuer Winter hielt seinen Einzug.

Im Hause am Deiche vergingen die Tage in alter Weise. Hagen war älter geworden, sein Haar sah grauer aus, wenn er seine Gestalt auch noch straff aufrecht trug.

In stiller gewandter Weise schaltete Grete als Hausfrau und eine warme Behaglichkeit wußte sie durch ihr Wesen und Wirken zu schaffen. Dem alternden Vater war sie wie ein Engel auf seinem einsamen Lebenswege.

Der anbrechende Winter erfüllte ihr Herz mit Hoffnung. Im Februar oder März sollte der ‚Ozean' binnen kommen. Kapitän Oltberg wußte vom Rheder, daß Gerd Order vom Kontor erhalten hatte, heimzukehren. Die Schiffsnachrichten zeigten auch an, daß der ‚Ozean' mit „Alles wohl an Bord“ aus einem chinesischen Hafen abgesegelt war. Auch von Singapore aus lautete die Nachricht günstig, und wie um Gretens Hoffnung zu schmeicheln, stand vier Tage später die Nachricht in der Zeitung von einem Hamburger Dampfer: In der Straße von Malakka gesehen den Klipper ‚Ozean' heimwärts segelnd, an Bord alles wohl. —

Nun kam noch die weite Reise durch den indischen Ozean, die Umsegelung des Kaps der guten Hoffnung, — denn der Kanal von Suez war noch nicht gegraben — und zuletzt die nördliche Fahrt durch den atlantischen Ozean. Der Weg war noch lang, und der Gefahren manche; aber es war doch ein stattliches Schiff, und Bemannung und Führer vortreffliche Seeleute.

Es war ein fröhliches Weihnachtsfest, ein vergnügter Neujahrstag, der bei Hagens gefeiert wurde. Das strahlende Auge Gretens verbreitete Freude und Zufriedenheit überall.

Manches herzige Lied erklang im Winter durch das Haus, und froh lauschte Vater Hagen dem Sange und der einfachen Klavierbegleitung, wenn der Wintersturm ums Haus fuhr.

Freilich täuschte der Februar die süße Hoffnung auf das fröhliche Wiedersehen, auch der März zog schwerfällig vorbei, der ‚Ozean' kam nicht. Als draußen die Lerchenliedet begannen, wurden Gretens nicht mehr gehört. Es war durchaus keine Ursache zu irgend welchen Befürchtungen vorhanden. Wie oft hatten Wind und Wetter Segelschiffe Wochen und Monate auf kurzen Reisen aufgehalten. Allerdings war auch der ‚Ozean' nicht am Kap gesehen, wo doch sonst die meisten Schiffe anlaufen, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, und kein Schiff hatte ihn seit jener Begegnung in der Malakka-

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 12. November.

Wohl schwerlich hat jemals zuvor die katholische Kirche so sehr als förmlich organisirte Heeresmacht irgendwo der Staatsregierung gegenübergestanden, als gegenwärtig in Preußen. Wenn vor einem halben Jahrhunderte einmal bei uns mit einem Erzbischof von Droste-Vischering von Köln oder mit dem Erzbischof von Dumin von Posen und Gnesen wegen der Mischehen ein Conflikt entstand, so blieb dieser Vorgang ebenso, wie in anderen Staaten vereinzelt. Es ist dies aber anders geworden, seitdem im September 1872 die preußischen Bischöfe in Fulda „am Grabe des heiligen Bonifacius" zusammentraten und ihren gemeinsamen Protest gegen die in der Vorbereitung begriffenen Maigesetze erließen, worin sie „von vornherein gegen alle die natürlichen und wohlerworbenen Rechte der katholischen Kirche und die Gewissens- und Religionsfreiheiten der Katholiken verletzenden Bestimmungen jener Gesetzentwürfe und der etwa auf Grund derselben erlassenen Gesetze förmliche und feierliche Verwahrung einlegten." Als unlängst der Paderborner Bischof bezüglich der Vorbildung der Geistlichen eine Verfügung erließ, die gewissen Heißspornen nicht zusagte setzten die Centrumspresse und deren Führer in Rom alle Hebel in Bewegung, bis es ihnen gelang, die Zurückziehung jenes Erlasses zu erwirken. Und als jetzt in Fulda die Auslegung, welche der Bischof der letzten kirchenpolitischen Novelle gab, den Beifall eines ihm unterstellten Priesters nicht fand, fühlte sich der Bischof nicht stark genug, gegen seine Untergebenen, hinter welchen der ganze hetzende Troß steht, aus eigener Kraft durchzugreifen, sondern er sah sich vielmehr genöthigt, zur Deckung gegen die Hetzkapläne durch die Vermittelung des Erzbischofs von Köln die Entscheidung des gesammten preußischen Episkopats einzuholen. Welcher Zweifel soll aber überhaupt durch eine solche Oberentscheidung zu lösen sein? Besagt doch der Artikel 3 des Gesetzes vom 21. Mai d. J. klar und deutlich, daß „dem Minister der geistlichen Angelegenheiten die für die (bischöflichen) Konvikte geltenden Statuten und die auf die Hausordnung bezüglichen Vorschriften einzureichen, sowie die Namen der Leiter und Erzieher, welche Deutsche sein müssen, mitzutheilen seien." Es kann somit selbst nach dem Wortlaut dieser der Kurie zugestandenen Novelle keinem Zweifel unterworfen sein, daß dem Staat jenen Konvikten gegenüber gewisse Aufsichtsrechte zustehen, welche der Fuldaer Konviktsinspektor Freih. von Schorlemer dem Provinzial-Schulrath Lahmeyer von Cassel gegenüber anzuerkennen und zu respektiren hatte, als dieser sich am 9 September d. J. zur Besichtigung der neuen Konviktsräume meldete. Gegenwärtig haben wir innerhalb der kirchlichen Hierarchie offensichtlich eine vollständige Gerichtsorganisation, welche in der Weise funktionirt, daß neben dem Bischof, wenn dessen Verhalten vielleicht einmal nicht „stramm" genug erscheint, der heißspornige Theil seines Klerus im Bunde mit der Centrumspresse als kirchlicher Anwalt steht, welcher die Sache geeigneten Falles im Wege der Berufung an den Plenarsenat der Bischöfe zur Entscheidung in zweiter Instanz bringt, wogegen schließlich noch die Revisionsbeschwerde an den heiligen Stuhl erübrigt. Zu derartigen Rekursen mag die Geschichte der letzten sieben Jahre, die in dieser Richtung gerade kein Aufgebot all zu großer staatlicher Energie erkennen läßt, jene Anwälte der Kirche hinlänglich ermuntert haben, indem sie davon überzeugt sind, daß vor der Gesammtheit der Bischöfe die Staatsregierung zurückweicht. Erblickt die Centrumspartei in der Periode von 1872—1879, welche durch die Wirksamkeit des Kultusministers Falk gekennzeichnet wird, die sieben mageren Jahre, so wünschen wir unsererseits nur, daß, bevor von den darauf folgenden sieben fetten Jahren das letzte vollendet sein wird, die staatlichen Hoheitsrechte nicht vollends der Schwindsucht erlegen sein mögen.

Das vorstehend Gesagte wird in frappanter Weise bestätigt durch einen Angriff eines Berliner Correspondenten der ultramontanen „Niederrh. Volksztg.", welche sich über die Person des Bischofs von Fulda folgendermaßen vernehmen läßt:

„Ich bin in der Lage, Ihnen auf Grund zuverlässiger Information mittheilen zu können, daß die Verhandlungen über Revision der Maigesetze sich vorzugsweise auf die Rückkehr der Orden beziehen. Die Staatsregierung zeigt sich geneigt, die Rückkehr der Franziskaner und der Ursulinerinnen zu gestatten, aber mit der Maßgabe, daß für jede Niederlassung dieser Orden die speziell nachzusuchende Genehmigung der Regierung vorbehalten bleibt. Der Herr Bischof von Fulda befürwortete dieses scheinbare Zugeständniß warm und hat in dieser Richtung auch in Rom einzuwirken gesucht. Daß damit das Ordensleben in Preußen sehr bedenklich geschädigt und in die Fesseln der Regierungspolizei gelegt würde, bedarf keiner Erörterung. Die Anstellung der Pfarrer ist bereits von der Regierung abhängig geworden, mag man auch versuchen, die „Anzeigepflicht" rücksichtlich ihrer praktischen Ausnutzung zu regeln. Wesentlichen Antheil daran, daß diese Konzession der Regierung gewährt wurde, hat wiederum der Bischof von Fulda. Nicht die kath. Mitglieder des Herrenhauses, sondern der Herr Bischof von Fulda hat den Papst gebeten, die Anzeigepflicht zuzugeben, „weil sonst," heißt es in dem bekannten Telegramm, „das Gesetz fiele". Der Herr Bischof setzte wörtlich hinzu: „Wenn diese Konzession nicht gemacht wird, reise ich morgen nach Fulda zurück." Ich fürchte, daß der hochwürdigste Bischof von Fulda, dessen guten Willen ich nicht bezweifle, Gefahr läuft, mehr die Staatsallmacht, als die kirchliche Freiheit zu fördern. Es ist nothwendig, daß die katholische Presse die Sache offen und rückhaltslos bespricht. Das ist um so nothwendiger, als der Herr Bischof bei vielen Gelegenheiten über Windthorst und das Centrum in sehr abfälliger Weise sich ausgelassen haben soll. Hier erzählt man sich, daß Prinz Wilhelm eines Tages nach einem Diner beim Kronprinzen geäußert: „Er habe sich den Bischof von Fulda kommen lassen, das sei ein sehr interessanter Mann; aber wie das Centrum den Mann behandele, das sei abscheulich." Man will daraus schließen, daß der Herr Bischof von Fulda selbst in den höchsten Staatskreisen über das Centrum hart geurtheilt habe."

Der Tag der Reichstagseröffnung wird jetzt endlich amtlich bekannt gemacht. Es ist der 25. November, ein Donnerstag. Wenn die Eröffnung vor Weihnachten überhaupt noch einen genügenden Zweck haben sollte, so ist dieser Termin der äußerste. Der Reichstag tritt auch so zu ungewöhnlich vorgerückter Zeit zusammen, und es ist zu bedauern, daß die parlamentarische Arbeitszeit vor Neujahr auf ein so geringes Maß eingeschränkt wird, daß Zweifel entstehen können, ob es überhaupt noch der Mühe werth ist. Die Folge des verspäteten Beginns der parlamentarischen Thätigkeit ist natürlich eine um so größer Ueberlastung im Frühjahr und die vielbeklagte Ausdehnung der Sessionen bis tief in den Sommer hinein. Es darf wohl die Frage aufgeworfen werden, ob der Bundesrath einen Theil der Arbeitsstoffs nicht etwas früher hätte fertig stellen können. Die Beendigung der Etatsberathung vor Neujahr ist jetzt schon zur Unmöglichkeit geworden; auch wenn große Militärfragen hierbei noch nicht zur Entscheidung kommen, stellt doch schon der Marineetat langwierige Erörterungen und Prüfungen in Aussicht. Im übrigen scheint nach officiösen Versicherungen die Steuerfrage in der bevorstehenden Session auszuscheiden, insofern als weder eine neue Branntwein-, noch sonst eine Steuervorlage eingebracht werden soll. Daß und warum wir die Vertagung der Action in der Branntweinsteuerfrage bedauern, haben wir wiederholt ausgeführt. Es wäre unserer Ansicht nach nicht unmöglich, auch mit dem gegenwärtigen Reichstag zu einer Verständigung zu gelangen und die radicale Opposition wird eine in Aussicht stehende Erhöhung der Branntweinsteuer jedenfalls wirksamer ausnutzen als eine bereits zu Stande gekommene.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 10. Nov. (Vom Tage.) Der Kaiser nahm heute Vormittags militärische Meldungen entgegen, empfing den Vortrag des Geh. Kabinetsraths von Wilmowski und machte um 1¾ Uhr eine Spazierfahrt. — Die Kaiserin wird am 20. ds. von Coblenz abreisen, in Weimar übernachten und am 21. in Berlin zum bleibenden Aufenthalt eintreffen. Die Frau Kronprinzessin reist in diesen Tagen aus Italien ab und gedenkt auf der Rückreise einen kurzen Aufenthalt in Bozen und München zu nehmen. Die Ankunft in Berlin soll spätestens am 18. ds. erfolgen. — Fürst und Fürstin Bismarck sind heute, Abends 6 Uhr hierher zurückgekehrt. Die Herreise des Fürsten Bismarck soll, wie verlautet, den Wünschen des Kaisers begegnen. Es heißt, der Fürst wolle nur wenige Tage bleiben, um sich dann nach Friedrichsruh zu begeben. Indessen weiß man ja, daß die Reisepläne des Fürsten oft geändert werden. Während der Anwesenheit Bismarcks wird auch wohl eine Festsetzung über die Form der Reichstagseröffnung erfolgen. Es wird nämlich vermuthet, daß dieselbe zur Leitung einer ordentlichen Reichstagssession wohl im königlichen Schlosse erfolgen werde. — Der heutigen Sitzung des Landesökonomie-Kollegiums wohnte der Minister Lucius von Beginn an bei. Um 12½ Uhr erschien der Kronprinz und verweilte eine Stunde lang. Die Berathung der obligatorischen Krankenversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter wurde fortgesetzt. Der Minister betonte den Werth, welchen eine eingehende Diskussion zur Information der Regierung habe. Die ganze Angelegenheit stehe noch im Stadium der Erwägung; bei den Schwierigkeiten der Materie könne von einer raschen und durchgreifenden Erledigung derselben keine Rede sein. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist nach telegraphischer Meldung gestern in Aden eingetroffen.

* **Berlin,** 11. Nov. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Das Befinden des Kaisers ist ein befriedigendes, doch muß er infolge seiner Halserkältung sich immer noch etwas schonen. Er fuhr heute im geschlossenen Wagen aus und wird sich zu den Hofjagden nach Letzlingen erst morgen Nachmittag begeben. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Besuch des heute Morgen 8 Uhr hier eingetroffenen Prinzen Ludwig von Bayern, den er später erwiderte, nahm Vorträge entgegen und verhandelte Nachmittags mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Auch der Kronprinz stattete dem Fürsten, dessen Aussehen als vortrefflich geschildert wird, einen längeren Besuch ab. — Prinz Wilhelm ist von seinem Ohrenleiden soweit wiederhergestellt, daß er heute zum erstenmal wieder einer Jagd beiwohnen kann; er ist mit dem Kronprinzen und dem Prinzen von Bayern, ältestem Sohne des Prinzregenten Luitpold, zur Hofjagd nach Letzlingen gefahren. — Eine Nachricht aus Coblenz meldet im Gegensatze zu anderen Nachrichten, daß über die Abreise der Kaiserin von dort noch keine Bestimmung getroffen sei; die hohe Frau werde allem Vermuthen nach noch bis zu den letzten Tagen dieses Monats in Coblenz verweilen.

(Die Reorganisation des Train.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß unser Kaiser entgegen den vielfachen Bespöttelungen, welche der Train geduldig über sich ergehen lassen mußte, stets ein spezielles Interesse den Exerzitien dieser Truppe zuwandte und sich bei Paraden besonders gern über die Leistungen derselben aussprach. Diente diese immer mehr in's Publikum gedrungene Bezeugung der allerhöchsten Gunst dazu, daß auch in militärischen und Laienkreisen eine größere Achtung vor dem Trainsoldaten sich Bahn brach, so wird nunmehr auch praktisch auf dem Wege der Koordinirung desselben mit den Zugehörigen der übrigen Waffen ein guter Schritt vorwärts gethan werden. Der Trainoffizier von der Pike auf stirbt aus. Der letzte Trainfähnrich studirt jetzt auf der Kriegsschule zu Hannover: fortan werden die Kadres durch Versetzungen von der Kavallerie und Artillerie ausgefüllt werden. Aber damit scheint uns noch nicht genug geschehen. So lange die Versetzung zum blauen Kragen noch quasi als Bestrafung vollzogen werden wird, bleibt das Odium an ihm haften. Der Offizier wird von dem unbehaglichen Gefühl, als Kriegsmann geringerer Qualität zu gelten, nicht befreit werden und die Truppe bleibt in den Augen der Welt das mixtum compositum aus allen nicht ganz Leistungsfähigen. Auch das Bewußtsein über die Oberstlieutenants-, im besten Falle Oberstencharge nicht hinaus avanciren zu können, muß den Trainoffizier deprimiren. Die einzig richtige Einrichtung wäre die der zeitweisen Abkommandirung von Offizieren mit mindestens Einbußfreier Rückversetzung zur früheren Waffengattung. Die hierdurch zur Oeffentlichkeit gebrachte Idee: ältere Sekondelieutenants und junge Premiers auf 2 Jahre in die Lieutenantscharge, ältere Rittmeister oder Hauptleute I. Klasse auf 3 Jahre in die Kapitänsstellung, ältere Majors oder junge Oberstlieutenants auf 2 Jahre zur Führung des Bataillons zu kommandiren, dürfte um so empfehlenswerther erscheinen, als sie den Kadres der mit dem Feinde in nähere Berührung tretenden Truppen eine vermehrte Beweglichkeit bringen würde. An und für sich ist die Verbesserung des Offizierkorps des Trains mindestens so wichtig, wie die Wahrung des Renommées desselben. Besser ein Armeecorps mit gutem Train als zwei mit schlechtem; bei der heutigen Schnelligkeit der Bewegung ist der Train die unentbehrlichste Hülfstruppe. Und danach muß er auch im Frieden behandelt werden.

Wien, 11. Novbr. Hier ist die Candidatur des Dadian von Mingrelien bisher nicht angemeldet, jedoch ist bekannt, daß einflußreiche Hofkreise in Petersburg den Zaren und die fremden Botschafter für diesen Schwiegersohn Adlerbergs zu gewinnen suchen; russische Kreise bezweifeln jedoch vorläufig den Erfolg, auch gilt der Dadian in diplomatischen Kreisen als persönlich unfähig und moralisch ungeeignet. Die schließliche Weigerung Waldemars ist nahezu sicher. Der Polit. Corresp. wird aus London gemeldet, die Mächte beabsichtigen keinerlei Versuch, eine Erklärung Rußlands hervorzurufen; so gewiß wie es sei, daß Kaulbars in keiner derselben einen Vertheidiger finde, ebenso gewiß sei, daß diesen Anschauungen bisher kein diplomatisch faßbarer Ausdruck gegeben worden. Der Tag der Schlußabrechnung werde nicht ausbleiben und der Einspruch der Mächte werde immer noch zur Zeit kommen.

London, 9. Nov. (Vom Lordmayors-Essen.) In einer Rede bei dem zu Ehren des Lordmayors veranstalteten Bankett erklärte Lord Salisbury, daß England bei der bulgarischen Frage kein isolirtes, sondern mit anderen Mächten ein gemeinsames Interesse habe; falls die Mächte oder ein größerer Theil derselben es als ihre Pflicht erachten die Verletzung des Berliner Vertrags zu ahnden, so würde England sicher nicht zögern, dieselben zu unterstützen. Die Politik, welche Oesterreich verfolge, werde viel dazu beitragen, der Politik Englands die Richtung zu geben. Augenblicklich liege kein Grund zur Besorgniß wegen einer Störung des europäischen Friedens vor, er hege das Vertrauen, der Einfluß der öffentlichen Meinung Europas werde ausreichen, die Freiheit Bulgariens zu schützen.

* **Tirnowa,** 10. Nov. (Fürstenwahl.) Die Sobranje wählte in ihrer Vormittagssitzung den Prinzen Waldemar von Dänemark zum Fürsten von Bulgarien. — Besondere Aussichten auf Erfolg scheinen mit dieser Wahl nicht verknüpft zu sein; zwei Nachrichten aus Paris und Kopenhagen verbreiten darüber schon ziemlich helles Licht. Die erstere Nachricht meldet:

„Prinz Waldemar dankte den bulgarischen Regenten in Beantwortung ihrer Depesche für die Ehre, welche die Sobranje ihm erwies und fügte hinzu, die Entscheidung stehe bei seinem Vater. Er persönlich glaube, er werde durch andere Pflichten zurückgehalten. Diese Antwort scheint eine Ablehnung anzukündigen. Russische officiöse Kreise erklären wiederholt, Rußland werde keine Entscheidung der Sobranje anerkennen; es müsse eine andere Sobranje gewählt werden, aber erst nach zwei Monaten, wenn die Gemüther in Bulgarien sich beruhigt hätten."

Der Kopenhagener Bericht, dem dortigen jedenfalls inspirirten Blatte „Avisen" entnommen, sagt:

„Der Thron, den die bulgarische Sobranje dem Prinzen Waldemar anbieten kann, anzunehmen, ist unter der Würde eines dänischen Königssohnes. Die Stellung eines russisch-türkischen Vasallenfürsten von Bulgarien und die eines Generalgouverneurs des Sultans in Ostrumelien wird keinen dänischen Prinzen in Versuchung führen. Auch die etwaige Königskrone des vereinigten Bulgariens, wenn sie überhaupt von den Mächten zugestanden werden sollte, was aber sehr unwahrscheinlich ist, würde für den Bruder der Kaiserin von Rußland und des Königs von Griechenland wenig Anziehungskraft haben. Eben diese verwandtschaftlichen Beziehungen würden seine Stellung im höchsten Grade erschweren und binnen kurzem ganz unmöglich machen."

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 11. Nov. (Lutherfestspiel.) Auch die gestrige Wiederholung von Herrigs Lutherfestspiel geschah vor einem bis auf den letzten Platz ausverkauften Hause, welches der Dichtung und den Leistungen der Darsteller alle Anerkennung zollte. Da zahlreiche Besucher wegen Mangels an Platz an der Kasse umkehren mußten, würde sich auch noch eine dritte Aufführung rechtfertigen, nachdem die Mühe des Einstudirens einmal überwältigt ist und Kostüme und Dekorationen zur Hand sind; auch geben wir den Veranstaltern der hiesigen Aufführung zu erwägen, ob sie nicht, wie seiner Zeit in Worms, eine Volksaufführung gegen billigsten Eintrittspreis (damals waren es 20 Pfg.) veranstalten werden, um auch den mindest Bemittelten Gelegenheit zu geben, die von religiöser Weihe getragene und zu religiöse Erbauung beitragende Dichtung kennen zu lernen.

B Siegen, 12. Nov. (Milde Witterung.) Wie allerorts in Westfalen und Rheinland, so ist auch hier die Witterung warm und

---

straße gesehen. Doch war Hagen einst selbst von der Strommündung bis New York einhundertfünfzig Tage unterwegs gewesen, während die Reise in der Regel nur fünfzig Tage dauert. Grete sagte sich selbst alle Trostgründe, und doch fing ihr Herz an, Furcht zu empfinden. Wenn sie Abends betete, legten sich bei den Worten für Gerd Brinkama ihre Hände fester in einander, und eine Thräne stahl sich wohl zwischen den langen dunklen Wimpern hervor.

Der April mit seinen Schneeschauern und seinen Sonnenblicken verging, der Juni spendete Rosen und Nelken, — der ‚Ozean' kam nicht: Im Juli las Grete in der Weserzeitung den Bericht von dem Schiffbruche einer Hamburger Bark im indischen Ozeane, deren Mannschaft wunderbar gerettet worden war. Die Zeit des Sturmes war angegeben, und soviel nautische Kenntnisse besaß die Leserin, um nachrechnen zu können, daß Gerds Klipper sich höchst wahrscheinlich in der Region des Sturmes befunden hatte. Ein Schreck durchzuckte das Mädchen, sie legte seufzend die Zeitung auf den Büchertisch und schritt hinaus in den Garten. Ruhelos wanderte sie in den Gängen umher bis zu den Erlen. Wie war's hier so schattig und kühl, so einladend am tiefen klaren Wasser! Ihre Ruhe war dahin. Sie sah nicht den prachtvollen Sonnenuntergang, hörte nicht den Gesang der Vögel, nicht das feierliche Geläute der Betglocke. Sie sah ein wildes tosendes Wasser, ein taumelndes Schiff auf den Spitzen und in den Abgründen der Wellen.

Zwischen den Erlen hindurch sah sie den Vater vom Kirchdorfe kommen; sie ging ihm entgegen und erzählte ihm, was ihre Seele füllte. Hagen hörte seine Tochter wortlos an, ging mit ihr ins Zimmer und begann bei schwindendem Abendlichte den Bericht zu lesen; dann schaute er auf eine Seekarte, die an der Wand hing und sagte leise: „Es ist, wie du sagst, Grete, der ‚Ozean' kann in der Region des Sturmes gewesen sein, der Kurs stimmt und die Zeit auch."

Vater und Tochter redeten wenig mit einander an diesem Abende: jedes hing seinen Gedanken nach. Früher als sonst gab Grete ihrem Vater den Gutenachtkuß, und herzlich faßte der Alte sein trauerndes Kind um und küßte sie zweimal auf die Stirn. Der Schlaf floh das Bett im Giebelzimmer; Stunde um Stunde hörte die Bewohnerin desselben die Hausuhr die Stunden verkünden, ohne Ruhe finden zu können. Schon zeigten sich rothe Streifen am Himmel, und Schwalbengezwitscher begrüßte den jungen Morgen, als endlich auf die Ruhelose sich ein leiser Schlummer herabsenkte.

Die Rosen im Garten verblühten, und auch auf Gretens Wangen. Die Einsamkeit fing plötzlich an erdrückend auf ihr zu liegen. Sie eilte hinüber nach Ristedt zu Oltbergs. Der Kapitän war zu Hause. Hier erfuhr sie, daß man allgemein den ‚Ozean' aufgäbe. Nur der Eigenthümer, Herr Forster, sei andrer Meinung.

Doch auch dessen Hoffnung ging zu Ende. Ausgangs Oktober sandte das Kontor Briefe an die Angehörigen der Bemannung des aufgegebenen Schiffes, anfragend, wohin die Löhnung, die bis zu diesem Tage gerechnet wurde, vom Geschäfte gesandt werden sollte. Das war die Todeserklärung. Wenn der Rheder, dem so viele Mittel zur Nachforschung zu Gebote standen, ein Schiff aufgab, so war keine Hoffnung mehr.

(Fortsetzung folgt.)

freundlich, stundenweise sommerlich schön; als Zeichen derselben findet man noch blühende, ja selbst fruchttragende Pflanzen. So wurde uns gestern ein Sträußchen schön entwickelter, vollständig reifer Erdbeeren und Heidelbeeren behändigt, wie denn fast täglich noch solche Spätlinge von Kindern aus dem Walde gebracht werden. Auch an blühenden Fruchtbäumen fehlt es nicht. Schöne Spätrosen, blühende Geranien ꝛc. sind in den Gärten und auf dem Friedhofe durchaus nichts seltenes. Die verwichene Nacht brachte etwas Kälte, der heutige Tag dagegen ist wieder mild, neblig und zu Regen neigend.

Aus Nassau, 10. Nov. (Pensionsgesetz.) Das Pensionsgesetz vom 6. Juli 1885, das mit 1. April d. J. in Kraft getreten, hat den nassauischen Lehrern schon viel Kopfzerbrechen gemacht. In der That schien es, als solle nach dem Gesetze nur der dekretliche Anschlag der Wohnung, der sog. Naturalien ꝛc. bei der Pensionirung zur Anrechnung kommen, obgleich man von vornherein die Meinung gehabt, als sei der wirkliche Nutzungswerth verstanden. Eine dieser Tage erfolgte ministerielle Entscheidung in Betreff des § 4 des genannten Gesetzes ist für die nassauischen Lehrer in sofern von weittragender Bedeutung, als nunmehr in Betreff der Heranziehung des Werthes der Wohnung kein Zweifel mehr obwalten kann. Wiewohl diese Entscheidung nach dem Sinne des § 4 und der Auffassung der Kommission, welche zur Prüfung des Pensionsgesetzes eingesetzt war, nicht anders erwartet werden konnte, so sah man in Lehrerkreisen doch mit einer großen Spannung dem Ausgange entgegen. Daß die Angelegenheit nun zu Gunsten der nass. Lehrer entschieden ist, hat man besonders den Bemühungen des Centralvorstandes des Lehrervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu danken, der wiederholt Schritte in dieser Angelegenheit gethan hat. Die von Herrn Lehrer Dönges in Wallau entworfene Denkschrift war so überzeugend geschrieben, daß die Lehrerschaft Nassaus ihrem Wortführer nicht genug danken kann. Welcher Vortheil den in den Ruhestand tretenden Lehrern erwächst, wenn statt des dekretlichen Anschlags der wirkliche Werth der Wohnung bei der Pensionsberechnung in Anwendung kommt, erhellt besonders aus dem Umstand, daß nach § 4 des Gesetzes vom 26. März 1862 der Anschlag der Wohnung 30 Gulden = 51 M. 40 Pfg. nicht übersteigen darf, der wirkliche Werth einer Wohnung aber 100—300 M. beträgt. Das der Pension zu Grunde zu legende Stelleneinkommen stellt sich also je nach der Beschaffenheit und dem Werthe der Wohnung um 50—250 M. höher als bisher, was für einen Lehrer, der mit ¾ seines Gehaltes pensionirt wird, schon ein erhebliches Sümmchen ausmacht.

Runkel, 10. Nov. (Brand.) Schon wieder ein Brand in der Nähe! Vorgestern brach zu Grävenech in den Gebäuden des Schmiedes Sartorius Feuer aus, das in ganz kurzer Zeit zwei Gebäude in Asche legte, obgleich rasche Hilfe zur Stelle war. Ueber die Entstehungsursache dieses Brandes ist bis jetzt nichts Bestimmtes verlautet.

Vermischtes.

— (Die Wiedereinweihung des Domes zu Merseburg.) Eine uralte Stätte deutscher Kultur betrat Sonntag Vormittag der Kronprinz als er, von Italien heimkehrend, in Merseburg den Zug verließ, um der Weihung der nun wieder hergestellten Stiftskirche beizuwohnen. Der Kronprinz, dessen Gesicht gestern von der Sonne Italiens gebräunt erschien, hatte sich für den Bau seit Jahren interessirt und darum durfte es nicht Wunder nehmen, daß er schon auf dem Bahnhofe den aus Berlin herbeigeeilten Geheimen Ober-Baurath Adler in eine längere Unterhaltung zog, deren Thema außer der Kirche zu Merseburg auch der Dom zu Wittenberg bildete, dessen Restauration ebenfalls ein Herzenswusch des Kronprinzen ist. Als ihm Geheimrath Adler von dem trefflichen Stand der Arbeiten in Wittenberg berichtet und noch hinzugefügt hatte, daß auch zur Verbesserung der Akustik alles Mögliche geschehen sei, äußerte der Kronprinz seine Befriedigung darüber in dem graziösen Wortspiele: „Sie steigen, Adler, Sie steigen." Hierauf sprach der hohe Gast noch einige andere Herren an; da er aber wegen des Gedränges in dem kleinen Raume nicht alle Erschienenen übersehen konnte, kommandirte der Kronprinz lächelnden Mundes: „Achtung, meine Herren, rechts schließen!", worauf die Honoratioren in Frack und Staatsuniform gehorsam einschwenkten, als wären sie Unteroffiziere, oder — um einen bekannten Ausspruch des Fürsten Bismarck zu benutzen — deutsche Botschafter. Da aber eine beträchtliche Anzahl der alten Herren den militärischen Schritt schon längst vergessen hatte, ging es bei diesem improvisirten Exercitium ohne kleine komische Unbeholfenheiten natürlich nicht ab. Vor dem Bahnhofe erwarteten, hoch zu Roß, die Mitglieder der Schlächterinnung den Kronprinzen, um einem alten Privilegium gemäß dem Wagen voranzureiten. Auf den Kronprinzen machten die wohlgenährten Gestalten mit den breiten, weißen Schärpen um die Brust sichtlich den besten Eindruck. Er reichte dem Innungsvorstande die Hand, welche dem Gewerbe angethane Ehre den Schlächtermeistern Anlaß zur lautesten Begeisterung bot. Der Kronprinz bestieg darauf den Wagen und begab sich durch die Triumphpforte und zwischen den übrigen Spalier bildenden Innungen hindurch in das prächtige Schloß und von da etwas später durch das Hauptportal in die Kirche. Der feierliche Gottesdienst währte nahezu zwei Stunden und wurde durch das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" sowie Mendelsohn's 100. Psalm vom Orgelchor herab musikalisch verherrlicht. Der General-Superintendent der Provinz Sachsen, Möller, hielt die Weihrede, die aber über die konventionelle Form nach keiner Richtung hinausging. Große Aufmerksamkeit erregte und verdiente hingegen die Festpredigt des Konsistorialraths Leuschner. Herr Leuschner predigte von derselben Kanzel, auf der auch Martin Luther zweimal gesprochen hatte, und es war, als wäre auch etwas von dem heiligen Eifer, der lautern Beredtsamkeit und der Begeisterung des Wittenberger Mönches über den Redner gekommen. Leuschner's Predigt war eine Reformationsrede im vollen Sinne. Auf breiter historischer Grundlage ruhend, verknüpfte sie Vergangenheit und Gegenwart, das Andenken Kaiser Heinrich's II. und die Huldigung für Kaiser Wilhelm in rhetorisch sehr wirksamer Weise und gipfelte in einer Apologie des evangelischen Christenthums, aus der man die Tendenz leise aber dennoch vernehmlich herausklingen hörte. Es ist selbstverständlich, daß der Prediger jede direkte politische Aeußerung von seiner Rede fernhielt, aber ebenso klar fühlte jedermann, daß ihm neben der Bibel auch uneingestandenermaßen die kirchenpolitischen Vorlagen der letzten Landtagssession den Text geliefert hatten. Die große Vorsicht, mit welcher der Konsistorialrath seine Anschauungen auf der Kanzel äußern mußte, macht es unmöglich, einzelne Stellen aus seiner Rede herauszuheben, Sie würden, aus dem Zusammenhange gerissen, jenen kräftigen polemischen Ton nicht getreu wiedergeben, durch welchen der Prediger auch hierin die Hörer an Martin Luther zu erinnern wußte. Wer zu hören verstand, empfand den Wiederhall des weltbewegenden Religionsstreites, und der Eindruck dieser Empfindung wurde durch die politischen Vorgänge der jüngsten Zeit sowie die Zusammensetzung des Auditoriums zu einem nachhaltigen verstärkt. — Der übrige Theil des Tagesprogrammes verlief in der üblichen Weise. Nach dem Gottesdienst fand eine Kirchenparade, nach dieser eine eingehende Besichtigung des Domes und hierauf ein Festmahl beim Regierungspräsidenten statt, während dessen dem fürstlichen Gaste im Schloßhofe eine große Serenade dargebracht wurde. Eine Pause vor dem Mittagessen benützte der Kronprinz zu einer Fahrt durch die reich geschmückte, mit Tannengrün bestreute Stadt, wobei die gesammte Jugend hinter dem Wagen einherstürmte, und ein zwar wohlgemeintes aber ohrenzerreißendes Jubelgeschrei ertönen ließ. Der Regierungs-Präsident von Diest versuchte die ungestümen Jungen abzuwehren, aber diese legten jede Handbewegung desselben für eine Aufmunterung aus und setzten darauf immer in einem Crescendo von Neuem ein, was den Kronprinzen sehr zu erheitern schien. Dieselben Ovationen wiederholten sich in verstärktem Maße, als der Kronprinz Abends fünf Uhr im bengalischen Feuerschein, zwischen Fackelträgern hindurch, zum Bahnhofe fuhr, um die Heimreise nach Berlin anzutreten.

— (Kurze Tage.) In der Zeit, so schreibt man uns, da noch auf Universitäten diejenigen Studenten am meisten gechtet wurden, welche die besten Trinker waren, besuchte ein in Halle studirender Westfälinger einen seiner Landsleute in Jena. Der Jenenser, um zu zeigen, daß er Lebensart verstehe, bat sogleich am ersten Abende alle seine guten Freunde zusammen, und die ganze Gesellschaft trank dem lieben Gaste so stark im Bier und Weine zu, daß er am folgenden Tage nicht vor 12 Uhr Mittags den Rausch ausschlief. Kaum hatte er sich angekleidet und sein Mittagessen verzehrt, als er von Neuem zum Trinkgelag geführt ward. So dauerte das Treiben acht Tage nach einander, bis er wieder zurück nach Halle reiste. Er erzählte nach seiner Ankunft viel und mancherlei von der Lebensweise seiner Landsleute in Jena und setzte allezeit hinzu: „Kinder, in Jena ist's kurios, es giebt da keinen Vormittag."

* Berlin. (Aus dem Leben Löwe-Calbe's) weiß ein Korrespondent der „Magd. Ztg." Folgendes zu erzählen: „Von wem Löwe nach seiner Magdeburger Freisprechung den Rath erhielt, den Spruch des Obertribunals (derselbe lautete auf lebenslängliches Zuchthaus) nicht abzuwarten, ist ihm ein Geheimniß geblieben. Das Papier des Schreibers war oben mit einer Fürstenkrone versehen und die Schriftzüge ließen auf eine Schreiberin schließen. Derselben Hand gehörte ein Brief an, der ihm in London zuging. Er enthielt die Frage, ob dem letzten deutschen „Parlamentspräsidenten" vielleicht mit Geld gedient wäre? Bejahenden Falls würde ein Londoner Bankhaus angewiesen werden, das Weitere zu besorgen. Löwe konnte unter einer angegebenen Chiffre nach Berlin postlagernd schreiben, er wäre mit allem Nothwendigen versehen und bedauerte nur, den Namen der Briefschreiberin nicht zu wissen, um ihr recht ausführlich danken zu können. Er blieb ohne Antwort, er erhielt indeß noch einmal, und zwar nach New-York hin, ein letztes Lebenszeichen seiner ihm unbekannten Gönnerin. Sie theilte ihm mit, es würde eine Amnestie kommen, die auch ihn einschlösse, er möchte also auf eine baldige Lösung seiner amerikanischen Beziehungen sich einrichten. „Und haben Sie niemals Näheres über die Dame erfahren?" fragten wir ihn. „Niemals," erwiderte Löwe, „es ist mir sogar nicht einmal möglich, eine Vermuthung zu hegen!"

— Rom, 11. Nov. (Ueberschwemmungen) Nach hier eingegangenen Meldungen sind der Po und dessen Zuflüsse sowie die Etsch infolge der Regengüsse im Steigen begriffen. Einer Meldung aus Genua zufolge brach bei Albenge eine Brücke zusammen, wodurch ein Lastzug ins Wasser stürzte. Fünf Personen haben bei diesem Unglücksfall ihr Leben eingebüßt. Auch die Gegend zwischen Marengo und Alessandria ist durch Austreten des Mormide-Flusses überschwemmt.

— (Modernes Pelzwerk.) Die Prinzessin von Wales fand unter ihren aus Paris eingetroffenen Wintertoiletten auch eine mit schwarzgrauem Fell verbrämt, die in so hohem Grade das Entzücken der Prinzessin erregte, daß sie ihren Gatten holen ließ, um ihm dieselbe zu zeigen. Der heitere Thronfolger betrachtete das Kleid eine Weile mit größter Aufmerksamkeit, während seine Gemahlin dessen Vorzüge pries, endlich meinte diese: „Das Schönste daran ist die Verbrämung; von welch' seltenem Thiere mag nur das merkwürdig glänzende Pelzwerk stammen? Du als passionirter Jäger wirst es vielleicht wissen." In einem Heiterkeitsausbruche meinte der Prinz: „Auf derlei Wild bin ich noch nie zur Jagd gezogen, das überlasse ich den Kanalräumern, denn die allersimpelsten, allergemeinsten Ratten haben Dir ihr Fell zu Deiner Wintertoilette geliefert." Die Prinzessin stieß einen Schrei des Entsetzens aus und ließ noch am selben Tage das ebenso appetitliche als seltene Pelzwerk abtrennen.

Ziehung der 2. Classe 175. kgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 10. ds. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
2 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 57 191 und 113 246.
2 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 92 94 und 93 896.
1 Gewinn von **500** M. auf Nr. 57 669.
8 Gewinne von **300** M. auf Nr. 7681 12 788 131 865 138 171 150 764 158 791 176 272 und 183 752.
Nachmittags: 1 Gewinn von **10 000** M. auf Nr. 162 605.
2 Gewinne von **5000** M. auf Nr. 80 052 und 172 618.
2 Gewinne von **500** M. auf Nr. 46 908 und 139 486.
10 Gewinne von **300** M. auf Nr. 58 669 80 483 81 188 104 548 130 520 135 613 143 265 156 971 167 330 und 187 454.

Bei der am 11. ds. fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags
2 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 124 094 und 185 405.
3 Gewinne von **1500** M. auf Nr. 7331 57 858 und 90 284.
5 Gewinne von **500** M. auf Nr. 11 989 26 381 53 937 177 027 179 314.

7 Gewinne von **300** M. auf Nr. 6858 28 992 60 841 71 801 105 650 133 435 und 183 329.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Oct. 31. Theresia Margarethe, T. des Müllers Franz Theodor Winkler hier, ev.
„ 31. Heinrich August Ernst, S. des Steigers Thomas Heinrich Gerhard hier, ev.
Nov. 5. Magdalena Catharina, T. des Gewerken Willibald Schulte hier, kath.
„ 7. 1. S. des Kreisboten Hans Wiese hier, ev.
„ 10. 1. T. des Modellschreiners Ludwig Roth, Sieghütte, ev.
„ 9. Anna Martha, T. des Kesselwärters Christian Hummel, Sieghütte, ev.
„ 8. Adolf Bernhard August, S. des Buchhalters Adolf Papenkort hier, kath.

Verehelichte.

Nov. 5. Hüttenarbeiter Johann Heinrich Utsch zu Eiserfeld, mit Emilie Henriette Prinz, Hammerhütte, ev.
„ 6. Fabrikarbeiter Jacob Heinrich Prinz hier, mit Marie Helene Henriette Klein, Sieghütte, ev.
„ 6. Eisendreher Gustav Vetter mit Catharine Spöhrer hier, ev.
„ 8. Former Thomas Diehl, Sieghütte, mit Maria Grombach zu Herdorf, kath.

Gestorbene.

Nov. 5. Wilhelm Emil Carl, S. des Bergmanns Hermann Prinz hier, 1 J. 3 M. 22 T., ev.
„ 5. Kaufmann Ferdinand Franke, Hain, 28 J., ev.
„ 6. Lina, T. des Eisenbahn-Bremsers Friedrich Krippendorf hier, 2 J. 7 M. 24 T., kath.
„ 6. Carl Ernst, S. des Locomotivführers Engelhard Mächler, Sieghütte, 1 J. 5 T., ev.
„ 7. 1 todtgeb. S. des Müllers August Knipp, Hammerhütte, ev.
„ 6. Jacob Wilhelm Georg Ewald, S. des Puddlers Eduard Haas, Sieghütte, 1 J. 1 T., ev.
„ 8. Adolf, S. des Bergmanns Adolf Groos, Hammerhütte, 10 M. 24 T., ev.
„ 8. Steiger Alexander Reinke von Niederschelden, 33 J., ev.
„ 10. Ehefrau Schlosser Adam Hermann Meiswinkel, Caroline, geb. Nisius hier, 26 J. 11 M., kath.
„ 11. Heinrich Rudolf, S. des Bergmanns Heinrich Koblenzer hier, 1 J. 1 M. 11 T., ev.

Aufgebotene.

Nov. 5. Schieferdecker Adam Sänger aus Roth, mit Elisabeth Wagner zu Simmersbach.
„ 6. Maschinenbauer Friedrich Wilh. August Weihpratizky mit Catharine Caroline Emilie Bender hier.
„ 6. Bäcker Friedrich Pfeiffer IV. zu Daaden, mit Caroline Henriette Meier daselbst.
„ 8. Fabrikarbeiter Joh. Adam Wacker, Sieghütte, mit Bernardine Arens zu Lütringhausen.
„ 9. Gerber Andreas Christ. Hch. Bemfert mit Marie Catharine Wilhelmine Friederike Göbel zu Hammerhütte.
„ 9. Fabrikarbeiter Carl Johann Wilhelm Traut, Sieghütte, mit Helene Klaas zu Fickenhütten.
„ 11. Schieferdecker Christian Willach mit Catharine Karoline Henriette Schiffner hier.

Handels-Nachrichten.

** **Siegen**, 12 Novbr. Die Durchschnittsnotirungen betrugen in London per Monat Oktober: Blei, spanisches L. 12,646; Zink gewöhnl. Marken L. 14,039; Silber Pence 45,950.

** **Siegen**, 12. Nov. Die Notirungen in London betrugen am 8. Nov.: Kupfer, Chilibarren 40 L. 10 S.—40 L. 17 S. 6 D., Blei, engl. 13 L., span. 12 L. 15 S., Zink, spezielle Marken 14 L. 5 S.—14 L. 7 S. 6 D., gewöhnl. 14 L. 2 S. 6 D.—14 L. 5 S., Silber 46⅛ Pence.

** **Siegen**, 12. Nov. Die Notirungen in London betrugen am 9. Novbr.: Kupfer, Chilibarren 40 L. 7 S. 6 D.—40 L. 15 S., Blei, engl. 12 L. 17 S. 6 D., spanisches 12 L. 12 S. 6 D., Zink, spezielle Marken 14 L. 5 S.—14 L. 7 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 5 S., Silber 46¼ Pence.

** **Siegen**, 12. Nov. Die Londoner Notirungen betrugen am 10. Nov.: Kupfer Chilibarren 40 L. 15 S.—41 L. 5 S., Blei, englisches 12 L. 17 S. 6 D., spanisches 12 L. 12 S. 6 D., Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 5 S., Silber 46½ Pence.

** **Siegen**, 12. Nov. Die Notirungen in London betrugen am 11. Novbr.: Kupfer, Chilibarren 41 L.—41 L. 7 S. 6 D., Blei, engl. 12 L. 17 S. 6 D., span. 12 L. 12 S. 6 D., Zink, besondere Marken 14 L. 7 S. 6 D., gewöhnliche 14 L. 5 S., Silber 46⅝ Pence.

** **Breslau**, 11. Nov. Zink unsatzlos.

Köln, 10. Novbr. Notirungen der heutigen Metallbörse: Spiegeleisen 45--45½ M., deutsches Bessemer Roheisen 40—41 M., do. weißstrahliges Roheisen 39—41 M, Luxemburger Roheisen 28—— M., deutsches Gießereieisen Nr. 1 48—50 M., do. Nr. 2 46—-- M., do. Nr. 3 43—45 M., Stabeisen Ia Handelsforte 95— — M., do. Feinkornsorte 120 — — M., Winkeleisen 105— —M., Trägereisen 95— — M., Kesselbleche Ia 140 M., do. IIa 130 M., Siegener HK-Bleche 125 M. die 1000kg; Rohzink 28—29 M., Weichblei 26¼—27 M. die 100kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bankrimessen oder Casse mit 1½ pCt. Sconto.

⨯ **Antwerpen**, 8. u. 9. Nov. (Bericht der Herren Büsch u. Comp.) Umsatz von Häuten: 8540 Stück, darunter:

	№ 1726—4749	Uruguay Ochsen	25/32	Ko. à frcs.	59
	» 1727—2169	» »	32/40	»	59
von	» 1575—150	» »	25/32	»	70
»	» 1754—500	» »	25/32	»	69
	» 7022—245	Rio Grande Mat. Kühe	20/25	»	64

Reichsmarkkurs 124,05.

Berg- und Hütten-Kalender

für 1887. Preis M. 3,50.

Vorräthig bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus**, Buchhandlung.

Landwirthschaftlicher

Lokal-Verein

im Amte Weidenau.

Samstag den 13. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Gastwirth Steffe in Klafeld:

Vortrag

des Wanderlehrers Herrn Wagner über: **„Kartoffel-Kultur und Beseitigung der Kartoffelkrankheit".**

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Ein Kalkwerk,

½ Stunde v. Dresden, 10 Min. v. d. Bahn gelegen, mit vorzüglichem, ergiebigen, mächtigen Steinlager, Alles im vortrefflichen Zustand, soll baldmöglichst preiswerth verkauft werden, evtl. m. 30 Schffl. Feld (schöne Bauplätze). Adr. bef. der »**Invalidendank**« **Tharandt** bei **Dresden** unter »**Kalkwerk**«.

Rothe Kreuz-Loose	à	ℳ 5
Kölner Domban-Loose	»	» 3
Ulmer Münsterban-Loose	»	» 3
Oppenheim. Kirchenbau-Loose	»	» 2
Kölner St. Peter-Loose	»	» 1
Berliner Kunstverein-Loose	»	» 1

empfiehlt **Louis Schmidt.**

Graue doppeltger. Bettfedern à ℳ 1,30 M.
Doppeltgereinigte Gänsefedern „ „ 2,00 „
„ Halbdaunen „ „ 2,50 „
„ Daunen „ „ 3,50 „

versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück.

A. A. Arsell, Attendorn.

Ein anständiges gewandtes **Mädchen**, welches gut plätten kann und in häuslichen Arbeiten erfahren ist, wird zu Weihnachten in eine kleine Haushaltung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Turnverein „Jahn".

Zur Feier des Gründungstages findet am **Sonntag den 14. Novbr. cr.**, Nachmittags von 5 Uhr ab, im Vereinslocale

CONCERT

der

Siegener Kapelle

statt, wozu auch **Damen** eingeführt werden können.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Turnrath.

Hochfeine pommersche rothe
„ sächsische „
„ englische weiße

Kartoffeln

zum Einkellern empfiehlt die Mehl- u. Colonialwaarenhandlung von **Georg Koch**, Löhrstr.

Prima sächsische

rothe u. weiße Kartoffeln

bekannte Sorte, empfiehlt **Joh. Zahn.**



Velocipede aller Art,

Zubehör und **Rohtheile** hält stets auf Lager **Das technische Geschäft** von **Fritz Söhnge**, **Siegstraße Nr. 968.**



VELOCIPEDE
in jeder Ausführung liefert billigst (Unterricht gratis)
F. W. Spickermann
SIEGEN, Bismarck-Platz.
Werkstätte für Reparatur.

Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à **M. 8,50,**
Süßrahmbutter à **M. 10,**
versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,
junge fette Gänse à ℳ **65 Pf.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Hausegen

zum Besticken in **großer schöner Auswahl** empfiehlt zu **billigen** Preisen **Carl Heifer I.**, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche

SCHUTZ-MARKE

Prof. Dr. Wellström's schwedische
Magentropfen,

anerkannt bestes, heilkräftiges Regenerations-Elixir gegen Magenschwäche, schlechte Verdauung ꝛc. besonders heilsam durch die oft bei Frauen entstehenden Störungen u. dadurch auftretende Krämpfe, Koliken, Migraine, Ohnmachten, Angstgefühle, Blutstockung ꝛc. Aus den heilsamsten Kräutern destillirt, von gutem aromatischen Geschmack, ärztlich empfohlen. Näheres besagt der jeder Flasche beiliegende Prospekt. Die Flasche 80 Pf. in den Apotheken und im Central-Depôt M. Schulz, Hannover, Escherstr. 6. Depôt

In der Einhorn-Apotheke in **Cöln**, Glockeng. — Ferner zu beziehen durch Joh. Berlet in **Siegen** (en gros). — C. Nolden in **Eitorf**. — F. W. Schellenberg in **Herborn**. — Carl Freudenstein in **Marburg**. — Heinr. Wallach in **Gießen**. — Jos. Schmidt in **Ems**.

Kartoffeln

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Feinsten Rum, Arrak, Cognak, Gilka und Selner-Punsch

empfiehlt **Joh. Berlet.**

Präparirte Hafergrütze

in stets frischer Waare bei **Friedr. Steffe**, Hammerhütte.

Zwei möblirte Zimmer

zu vermiethen bei **Louis Schmidt**, Friseur.

Stadtverordneten-Wahl.

Herr **Fritz Brüggemann** bittet von seiner Candidatur Abstand zu nehmen. Die Wähler der zweiten Classe werden dennoch gebeten, sich am **Montag den 15., Abends 8 Uhr,** im Hotel Koch zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Mehrere Wähler.

I. Abonnements-Concert
des
Siegener Musikvereins.

Sonntag 14. Novbr. cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft.

Solisten: Frl. Luise Leimer, Altistin aus Stuttgart.
Frau Professor Dr. Richter von hier.

Programm:

I. Theil.

1. **Ouverture** zu Ruy Blas von Mendelssohn (4händig)
2. **Chor** aus »Paulus«, »Wie lieblich sind die Boten«.
3. a) »**Morgenthau**« von Grieg. . . . . } Alt-Solo.
   b) »**Ich hatte einst ein schönes Vaterland**« von Lassen. }
4. **Concert-Arie** von Mendelssohn-Bartholdy. Sopran-Solo.
5. **Chor:** Motette von Jadassohn.

II. Theil.

1. »**Faustwalzer**« von Fr. Liszt (4händig).
2. a) »**Es schwebte ein Engel**« } Duette für Sopran und Alt von
   b) »**Aller Berge Wipfel**« } Rubinstein.
3. a) »**Prinzeßchen**« von Hinrichs. } Sopran-Solo.
   b) »**Kinderlied**« von Taubert. }
4. »**Du bist wie eine Blume**« von Rubinstein. Alt-Solo.
5. **2 Chorlieder:** »Im Märzen« von Nessler.
   »Wenn die Knospen brechen« von R. Müller.

Billets à M. 1,50 für dieses Concert, sowie Abonnementsbillets à M. 4 für alle 3 Concerte dieser Saison sind von **Donnerstag** ab bis **Sonntag Nachmittag 6 Uhr** bei den Herren Ph Welle und H Montanus, sowie bei den Kastellanen der Bürgergesellschaft und der Gesellschaft Erholung zu haben; Schülerbillets à M 0,75 nur beim Kastellan des Realgymnasiums. An der Abendkasse werden Einzelbillets à **M. 2,** sowie auch Abonnementsbillets verkauft. Liedertexte 20 Pf.

Der Vorstand.

☛ Jedermann hat Zutritt. ☚

Zur billigen Quelle.

24 Marburgerstraße 24.

Mit dem heutigen Tage eröffnete **Marburgerstraße 24** ein

Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft

verbunden mit

10- und 50Pfennig-Bazar.

Indem ich billige und reelle Bedienung verspreche, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Siegen, den 12. November 1886. Achtungsvoll

W. Jochum.

Vorzügliche Roth-  und Weißweine

in frischer Füllung angekommen und empfehle ich solche flaschenweise zu den bisherigen billigen Preisen:

Rothweine per 1/1 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. 1,50;
Weißweine (Rhein- und Moselwein) pr. 1/1 Fl. von Mk. 0,75 an, incl. Glas.

Ferner bringe meinen **ächten** ungarischen **Tokayer-Wein** in bekannter Güte in freundliche Erinnerung

per 1/1 Fl. zu Mk. 2,00, 1/2 Fl. zu Mk. 1,00.

Kleine Gebinde zu Festlichkeiten: Hochzeiten Kindtaufen 2c. gebe zu entsprechend billigen Preisen ab.

Hochachtend!

Leonhard Busch,
Kölnerstraße 186.

J. G. Schneck sen., Cölnerstr. 190.

Lager in Herren- und Knabenanzügen

in schöner Auswahl und solider Waare.

Anfertigung nach Maaß

in **eigener Werkstätte** unter Garantie für solide Arbeit und guten Sitz.

☛ Tapeten ☚

empfehle in großer und schöner Auswahl, bei Abnahme größerer Partieen mit 10% Rabatt. Ferner halte empfohlen:

Abziehbogen, namentlich für Schreiner; in den verschiedensten Mustern; Lager in

Wachs- u. Ledertuch, Läufern u. Matten;
Rouleaux mit Zubehör,

alle Sorten **Farben** und **Lacke,** ungerieben und fertig gestellte, letztere ohne Preiserhöhung;

Pinseln und Spachteln, Stahlkämme zum Masern,
alles in prima Waare und zu den billigsten Preisen.
Das Anstreicher- und Tapeten-Geschäft

Markt 374. **J. Rübenkönig.** Markt 374.

Neue Sendung

Intensiv-Tisch- und Hänge-Lampen

in schöner Auswahl angekommen bei

Fr. Dienenthal.

Vortrag

unseres Reichstags-Abgeordneten des Herrn
Hofpredigers Stöcker
am Dienstag den 16. Novbr. cr., Abends 1/2 8 Uhr,
(das Lokal wird in der nächsten Nummer bekannt gemacht) über:

„Die politische und wirthschaftliche Lage"

wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Einladung.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit unseres Reichstags-Abgeordeten, des Herrn Hofpredigers Stöcker, laden wir diejenigen Industriellen des Kreises Siegen, welche den Herrn Hofprediger zu sprechen und demselben specielle Wünsche vorzutragen beabsichtigen, zu einer Zusammenkunft mit demselben auf **Dienstag den 16. Nov. cr., Nachmittags 3 Uhr,** in das Hotel Kattwinkel in Siegen hiermit ergebenst ein.

Walther Gontermann, Sieghütte. **Aug. Schleifenbaum** Fickenhütten. **Kaiser & Co.,** Haardt. **Heinr. Schulte,** Weidenau. **Eberh. Münker,** Sieghütte. **Herm. Hüttenhain,** Haardt. **Heinrich Fuchs,** Tiefenbach. **Chr. Deetjen,** Siegen.



Nähmaschinen,

nur deutsches Fabrikat, billigst unter 5jähriger Garantie bei

Friedr. Steinseifer,
Kölnerstraße 75.

Alle Sorten

Steinkohlen und Briquettes

empfiehlt in bester Waare und in jedem Quantum

A. Stolz, Kohlbett.



☛ Für Weihnachten. ☚

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur.
36 Marburgerstrasse 36.

☛ **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.** ☚

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

☛ **Preislisten gratis und franko.** ☚



Kriegerverein auf den Hütten.
Sonntag den 14. d. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Weihnachtsbescheerung.
2. Berichterstattung über die am 10. vor. Mts. in Kreuzthal stattgehabte Delegirtenversammlung.
3. Abänderung der Statuten.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Siegerländer
Radfahrer-Verein.

Nächsten Sonntag den 14. cr., Nachmittags 2 Uhr, Versammlung im Huthsteiner'schen Lokal. — Besprechung über eingegangene Anträge und Ausgabe der Abzeichen. **Der Präsident.**

Ein tüchtiger **Schreinergesell,** der selbstständig arbeiten kann, auf dauernde Beschäftigung sofort gesucht von

Louis Fuhr, Häuslingstr.



Siegener
Krieger-Verein.
Sonntag den 14. d. Mts.,
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
2. ordentliche
Hauptversammlung

im Lokale des Kameraden Herrn Fr. Haas unterm Hain.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Ballotage-Commission.
2. Wahl der Weihnachts-Commission und der Sammler.
3. Ausloosung von 20 Garantiescheinen.
4. Regelung der Begräbnißfeier.
5. Beschlußfassung über Regelung der restirenden Festbeiträge.
6. Wahl einer Vergnügungs-Commission, welche zur Hebung der gemüthlichen Stimmung in den Versammlungen und bei Festlichkeiten mitwirken soll.
7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Siegen, 10. November 1886.

Am Mittwoch den 24. d. Mts., Morgens 10 Uhr, findet im Hotel Koch am Markte hierselbst eine außerordentliche General-Versammlung des Kultur- und Gewerbe-Vereins mit folgender Tagesordnung statt:

1. Obstbaum-Kultur,
2. das Beerenobst und seine Verwendung,
3. die Franzosenkrankheit des Rindviehs,
4. der Werth künstlicher Düngemittel,
5. die Unkräuter in Aecker und Wiesen,
6. Feldwege.

Die Mitglieder des Vereins werden zu zahlreicher Theilnahme an der General-Versammlung eingeladen.

Der Vorstand
des Kultur- und Gewerbe-Vereins.
Keil.

Bekanntmachung.

Am 15. d. wird in Wesel eine Reichsbanknebenstelle eröffnet.

Siegen, 9. November 1886.

Die Handelskammer
für den Kreis Siegen.

Erklärung.

Durch meine Stellung bin ich verhindert frei über meine Zeit zu verfügen und deßhalb nicht in der Lage, das mir von mehreren Wählern der II. Abtheilung zugedachte Amt eines Stadtverordneten annehmen zu können. Ich bitte daher, für den wohlgemeinten Vorschlag bestens dankend, von meiner Wahl absehen zu wollen.

Fr. Brüggemann.

Das
II. Abonnements-Concert
der Siegener Capelle

konnte wegen plötzlicher Erkrankung einiger Mitglieder nicht abgehalten werden.

Neue Vollhäringe

à Stück 5, 6, 7 und 8 Pfg.
bei **Friedr. Steffe,** Hammerhütte.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 14. November 1886.
21. n. Trinitatis.

7 3/4 Uhr Mrg.: Pfr. Vorlaender.
9 1/2 » » : Pfr. Gräber aus Düsseldorf.
2 Uhr Nachm: Pfr. Achenbach.

Collekte für die Gefängnißsache im Hauptgottesdienst.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7 59 M., 1,45, 4,10 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M., 1,45, 4,10 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 Nm.
In Dillenburg 6,33 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M., 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N., 6,7, 7,48, 10,5 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,5 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6 33, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,25 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,25 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

7,55 Vorm., 1,15, 6,0 Nachm., 8,30 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1 25, 3,29 N., 5,0, 6,12, 7,53, 10.10 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,12, 10.10 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,10 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11.°7 M., 1,15, 1,40 4,6 N., 6.10, 7.0, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11.27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7.55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

7,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,47 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:

5,20, 9,21 M., 1.20 N., 7,00 A.
In Laasphe 7,59, 11,15 M., 4,08 N., 8,55 A.

Von Laasphe nach Marburg:

5,20, 8,28, M., 12,37 Mittags, 6,15 N.
In Marburg 7,10, 10,18 M., 3,21 N. 8,45 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.